

Die Massenpsychologie Freuds und ihre Fortführung
bei Simmel und Adorno*

A. Sigmund Freud, Massenpsychologie und Ich-Analyse

I

Freud leitet seine Studie "Massenpsychologie und Ich-Analyse" mit einigen definitorischen Vorklärungen ein, die vor allem die Auffassung von Massenpsychologie und Sozialpsychologie betreffen.

Massenpsychologie wird nicht als die Sozialpsychologie schlechthin, sondern als ein Spezialfall derselben ausgewiesen. Sozialpsychologie ist gerichtet auf den mit Individualpsychologie untrennbar verbundenen Aspekt der Beziehung (des einen Seelenlebens mit einem anderen). Sie wurzelt in der Familie und den intimen Beziehungen (Freundschaft, Arzt-Patient, Kollegen).

"Im Seelenleben des einzelnen kommt ganz regelmäßig der andere als Vorbild, als Objekt, als Helfer und als Gegner in Betracht, und die Individualpsychologie ist daher von Anfang an auch gleichzeitig Sozialpsychologie in diesem erweiterten, aber durchaus berechtigten Sinne."
(65)

Und an späterer Stelle präzisiert Freud:

"Jeder Einzelne ist ein Bestandteil von vielen Massen, durch Identifizierung vielseitig gebunden und hat sein Ichideal nach den verschiedensten Vorbildern aufgebaut. Jeder Einzelne hat so Anteil an vielen Massenseelen, an der seiner Rasse, des Standes, der Glaubensgemeinschaft, der Staatlichkeit usw., und kann sich darüber hinaus zu einem Stückchen Selbständigkeit und Originalität erheben. Diese ständigen und dauerhaften Massenbildungen fallen in ihren gleichmäßig anhaltenden Wirkungen der Beobachtung weniger auf als die rasch gebildeten, vergäng-

* Manuskript der Vorlesung im Rahmen des Kurses "Einführung in die psychoanalytische Kulturtheorie" am 24.1.1991

lichen Massen, nach denen Le Bon die glänzende psychologische Charakteristik der Massenseele entworfen hat, und in diesen lärmenden, ephemeren, den anderen gleichsam superponierten Massen begibt sich eben das Wunder, das dasjenige, was wir eben als die individuelle Ausbildung anerkannt haben, spurlos, wenn auch nur zeitweilig, untergeht. (120)

Auf dieser Grundlage einer sozial- als einer individualpsychologischen Denkweise will Freud Massenphänomene betrachten.

II

Freud stützt sich bei seinem Unterfangen auf die Vorarbeit von Le Bon, dessen "Psychologie der Massen" als ein Grundlagenwerk angesehen werden kann. Le Bons' Schilderung der Massenseele deckt sich weitgehend mit den Ansichten Freuds. Das Individuum in der Masse zeichnet sich durch folgende Eigenschaften aus: Es regrediert auf eine niedrigere Kulturstufe, und sein Seelenzustand wird durch ein Vorherrschen des Unbewußten geprägt. Der differenzierte psychische Oberbau verschwindet, "und das bei allen gleichartige unbewußte Fundament wird bloßgelegt (wirksam gemacht)" (69). (Bei Le Bon ist auch die Rede von einem rassenmäßigen Unbewußten.) Der Kern des Gewissens, eine soziale Angst, entfällt bei Massenbildungen, sodaß die unbewußte Anlage und somit alles Böse, das in der Menschenseele steckt, hervorkommt. (69) Die gegenseitige Ansteckung wächst, ebenso die Beeinflußbarkeit (Suggestibilität, hypnotischer Zustand). Freud verlagert nun seine Blickrichtung vom einzelnen auf die Masse selbst.

"Die Masse ist impulsiv, wandelbar und reizbar. Sie wird fast ausschließlich vom Unbewußten geleitet. Die Impulse, denen die Masse gehorcht, können je nach Umständen edel oder grausam, heroisch oder feige sein, jedenfalls aber sind sie so gebieterisch, daß nicht das persönliche, nicht einmal das Interesse der Selbsterhaltung zur Geltung kommt. Nichts ist bei ihr vorbedacht. Wenn sie auch die Dinge leidenschaftlich begehrt, so doch nie für lange, sie ist unfähig zu einem Dauerwillen. Sie verträgt keinen Aufschub zwischen ihrem Begehren und der Verwirklichung des Begehrten. Sie hat das Gefühl der Allmacht, für da Individuum in der Masse schwindet der Begriff des Unmöglichen.

Die Masse ist außerordentlich beeinflußbar und

leichtgläubig, sie ist kritiklos, das Unwahrscheinliche existiert für sie nicht. Sie denkt in Bildern, die einander assoziativ hervorrufen, wie sie sich beim Einzelnen in Zuständen des freien Phantasierens einstellen, und die von keiner verständigen Instanz an der Übereinstimmung mit der Wirklichkeit gemessen werden. Die Gefühle der Masse sind stets sehr einfach und sehr überschwenglich. Die Masse kennt also weder Zweifel noch Ungewißheit." (72)

Freud faßt die charakteristischen Züge der Massenseele zusammen: Kritiklosigkeit, Traditionalismus, Autoritätsgläubigkeit, Intoleranz, logische Inkonsistenz, Wortmagie, fehlender Wahrheitsdurst. Er erwähnt aber auch positive Züge der Massenseele.

"Aber die Massen sind auch unter dem Einfluß der Suggestion hoher Leistungen von Entsagung, Uneigennützigkeit, Hingebung an ein Ideal fähig. Während der persönliche Vorteil beim isolierten Individuum so ziemlich die einzige Triebfeder ist, ist er bei den Massen sehr selten vorherrschend. Man kann von einer Versittlichung des Einzelnen durch die Masse sprechen. Während die intellektuelle Leistung der Masse immer tief unter der des Einzelnen steht, kann ihr ethisches Verhalten dies Niveau ebenso hoch überragen, wie tief darunter herabgehen. (73)

Eine Masse ist undenkbar ohne einen Führer. Von Le Bon ist soviel zu erfahren, daß der Führer von einem starken Glauben (an eine Idee) beseelt ist, über ein Prestige verfügt, das in der Masse eine lähmende Wirkung sowie eine unterwürfige Haltung auslöst. Aber Le Bons' Analyse der Beziehung Führer-Masse wie auch der Individuen in der Masse ist sehr kurzatmig, dringt psychologisch nicht tief, und Freud sieht hier die Notwendigkeit einer darüber hinausgehenden Betrachtung.

III

Freud beginnt seine eigene Analyse - nach der Sichtung der bisherigen massenpsychologischen Ansätze mit einer geradezu soziologisch anmutenden Kritik am bisher zu unspezifischen Massenbegriff: Die Menschen werden - so erkennt er - durch ihr Einbezogenensein in die institutionellen "Verbünde" doch geradezu kulturisiert (und nicht in die Regression getrieben). Er nimmt daher eine Differenzierung vor:

"Es ist unverkennbar, daß die Charaktere der revolutionären Massen, besonders der großen Französischen Revolution, ihre (der Massenpsychologen; H.-J. B.) Schilderungen beeinflußt haben. Die gegensätzlichen Behauptungen stammen aus der Würdigung jener stabilen Massen oder Vergesellschaftungen, in denen die Menschen ihr Leben zubringen, die sich in den Institutionen der Gesellschaft verkörpern. Die Massen der ersten Art sind den letzteren gleichsam aufgesetzt, wie die kurzen, aber hohen Wellen den langen Dünungen der See." (78)

Es kommt also sozusagen auf den "Organisationsgrad" der Masse (Mc Dougall) an. Um einen höheren "Organisationsgrad" von Massen und eine Aufhebung der psychischen Nachteile der Massenbildung in der, wie Freud an späterer Stelle auch sagt, "primären Masse" zu erreichen, gilt es,

"der Masse gerade jene Eigenschaften zu verschaffen, die für das Individuum charakteristisch waren und die bei ihm durch die Massenbildung ausgelöscht wurden. Denn das Individuum hatte - außerhalb der primitiven Masse - seine Kontinuität, sein Selbstbewußtsein, seine Traditionen und Gewohnheiten, seine besondere Arbeitsleistung und Einreihung und hielt sich von anderen gesondert, mit denen es rivalisierte. Diese Eigenart hatte es durch seinen Eintritt in die nicht 'organisierte' Masse für eine Zeit verloren." (81)

Im vierten "Suggestion und Libido" überschriebenen Abschnitt seiner Schrift macht Freud einen Exkurs und wendet sich nach ungefähr 30 Jahren erstmals wieder der Frage der Suggestion sowie seiner Trieblehre zu. Offenbar herrscht in diesen Passagen noch der Triebmonismus vor: der Libidobegriff wird als theoretischer Ansatz für den Begriff Masse eingeführt.

"Libido ist ein Ausdruck aus der Affektivitätslehre. Wir heißen so die als quantitative Größe betrachtete - wenn auch derzeit nicht meßbare - Energie solcher Triebe, welche mit all dem zu tun haben, was man als Liebe zusammenfassen kann. Den Kern des von uns Liebe Geheißenen bildet natürlich, was man gemeinhin Liebe nennt und was die Dichter besingen, die Geschlechtsliebe mit dem Ziel der geschlechtlichen Vereinigung. Aber wir trennen davon nicht ab, was auch sonst an dem Namen Liebe Anteil hat, einerseits die Selbstliebe, andererseits die Eltern- und Kindesliebe, die Freundschaft und die

allgemeine Menschenliebe, auch nicht die Hingebung an konkrete Gegenstände und an abstrakte Ideen. Unsere Rechtfertigung liegt darin, daß die psychoanalytische Untersuchung uns gelehrt hat, alle diese Strebungen seien der Ausdruck der nämlichen Triebregungen, die zwischen den Geschlechtern zur geschlechtlichen Vereinigung hindrängen, in anderen Verhältnissen zwar von diesem sexuellen Ziel abgedrängt oder in der Erreichung desselben aufgehalten werden, dabei aber doch immer genug von ihrem ursprünglichen Wesen bewahren, um ihre Identität kenntlich zu erhalten (Selbstaufopferung, Streben nach Annäherung). (85)

(...)

Wir werden es also mit der Voraussetzung versuchen, daß Liebesbeziehungen (indifferent ausgedrückt: Gefühlsbindungen) auch das Wesen der Massenseele ausmachen. Erinnern wir uns daran, daß von solchen bei den Autoren nicht die Rede ist. Was ihnen entsprechen würde, ist offenbar hinter dem Schirm, der spanischen Wand, der Suggestion verborgen. Auf zwei flüchtige Gedanken stützen wir zunächst unsere Erwartung. Erstens, daß die Masse offenbar durch irgendeine Macht zusammengehalten wird. Welcher Macht könnte man aber diese Leistung eher zuschreiben als dem Eros, der alles in der Welt zusammenhält? Zweitens, daß man den Eindruck empfängt, wenn der Einzelne in der Masse seine Eigenart aufgibt und sich von den anderen suggerieren läßt, er tue es, weil ein Bedürfnis bei ihm besteht, eher im Einvernehmen mit ihnen als im Gegensatz zu ihnen zu sein, also vielleicht doch "ihnen zuliebe". (86/87)

V

Nach diesem persönlichkeitspsychologischen Zwischenpiel richtet sich das Augenmerk Freuds auf zwei Massen: Kirche und Heer. Sie gelten Freud im folgenden als Beispiele "künstlicher Massen". Sie sind hoch organisiert und dauerhaft. In ihnen herrscht ein gewisser äußerer Zwang, und sie verfügen über ein Oberhaupt, einen Führer. Inwieweit ein solcher auch durch eine Idee ersetzt werden kann, läßt Freud vorerst unbeantwortet. In einer derartigen Masse stehen also - und dies ist eine wichtige Differenzierung gegenüber den früheren massenpsychologischen Konzepten - zwei libidinöse Bindungen: gegenüber dem Führer, der die Masse - in deren Illusion - liebt, und gegenüber den anderen. Das Existieren der ersten wird durch den Ausbruch der Panik bei Verlust

des Führers nachgewiesen, das der zweiten, ebenfalls durch Ausbruch von Panik bei Verlust dieser Bindung untereinander zutage gefördert. Freud macht noch auf eine weitere Eigentümlichkeit aufmerksam, die er am Christentum aufweist. Durch einen religiösen Führer wie Christus geeint, sind die Menschen untereinander solidarischer, toleranter als gegen Glaubensfremde, denen sie grausam und intolerant gegenüberstehen. Interessant ist, wie Freud seine Überlegungen von diesem Punkt aus auf den nachlassenden Einfluß der Religion und säkulare Weltanschauungen ausdehnt.

"Wenn diese Intoleranz sich heute nicht mehr so gewalttätig und grausam kundgibt wie in früheren Jahrhunderten, so wird man daraus kaum auf eine Milderung in den Sitten der Menschen schließen dürfen. Weit eher ist die Ursache davon in der unleugbaren Abschwächung der religiösen Gefühle und der von ihnen abhängigen libidinösen Bindungen zu suchen. Wenn eine andere Massenbindung an die Stelle der religiösen tritt, wie es jetzt der sozialistischen zu gelingen scheint, so wird sich dieselbe Intoleranz gegen die Außenstehenden ergeben wie im Zeitalter der Religionskämpfe, und wenn die Differenzen wissenschaftlicher Anschauungen je eine ähnliche Bedeutung für die Massen gewinnen könnten, würde sich dasselbe Resultat auch für diese Motivierung wiederholen." (93)

VI

Um die Gefühlsbindungen in Massen genauer zu analysieren, versucht Freud nun, sie im Rückgriff auf individualpsychologische Erkenntnisse (vor allem der Libidotheorie) zu erläutern. In Mikrobeziehungen (wie auch in Beziehungen zwischen größeren Gruppen, Völkern) gibt es immer auch Haß, wofür letzten Endes der Triebdualismus, den Freud erst an dieser Stelle seiner Schrift ins Spiel bringt, verantwortlich zu machen ist. Bei geliebten Personen spricht man von Ambivalenz. Diese narzißtisch-aggressive Komponente, so teilt uns Freud mit, verschwindet aber innerhalb von Massen. Dort "benehmen sich die Individuen, als wären sie gleichförmig, dulden sie die Eigenart des anderen, stellen sich ihm gleich und verspüren kein Gefühl der Abstoßung gegen ihn." (96) "Wenn also in der Masse Einschränkungen der narzißtischen Eigenliebe auftreten, die außerhalb derselben nicht wirken, so ist dies (nach Freud) ein zwingender Hinweis darauf, daß das Wesen der Massenbildung in neuartigen libidinösen Bindungen der Massenmitglieder aneinander besteht." (97) Freud geht von der Annahme

aus, daß diese neuen libidinösen Beziehungen auf altbekannten individualpsychologischen Mustern beruhen, nämlich abgelenkten Sexualtrieben, die sich in positiv getöner, liebevoller Haltung auf ein Objekt richten. Zum einen meint Freud damit die "Verliebt-heit", zum anderen die "Identifizierung". (97)

VII

Freud betrachtet zunächst die Identifizierung, und zwar unter entwicklungs- und neurosenpsychologischen Gesichtspunkten, und faßt dann zusammen:

"... daß erstens die Identifizierung die ursprüngliche Form der Gefühlsbindung an ein Objekt ist, zweitens, daß sie auf regressivem Wege zum Ersatz für eine libidinöse Objektbindung wird, gleichsam durch Introjektion des Objekts ins Ich (Freud erwähnt als Beispiel das hysterische Husten der Dora, die es darin dem geliebten Vater gleich tut; H.-J. B.), und daß sie drittens bei jeder neu wahrgenommenen Gemeinsamkeit mit einer Person, die nicht Objekt der Sexualtriebe ist, entstehen kann. Je bedeutsamer diese Gemeinsamkeit ist, desto erfolgreicher muß diese partielle Identifizierung werden können und so dem Anfang einer neuen Bindung entsprechen. Wir ahnen bereits, daß die gegenseitige Bindung der Massenindividuen von der Natur einer solchen Identifizierung durch eine wichtige affektive Gemeinsamkeit ist, und können vermuten, diese Gemeinsamkeit liege in der Art der Bindung an den Führer. Eine andere Ahnung kann uns sagen, daß wir weit davon entfernt sind, das Problem der Identifizierung erschöpft zu haben, daß wir vor dem Vorgang stehen, den die Psychologie "Einfühlung" heißt und der den größten Anteil an unserem Verständnis für das Ichfremde anderer Personen hat." (100/101)

Eine besondere und aufschlußreiche Spielart von Identifizierung liegt bei der Melancholie vor. An ihr läßt sich eine für die Folge der massenpsychologischen Erörterung bedeutungsvolle Differenzierung sichtbar machen. Bei der Melancholie kommt es zu einer Introjektion des verlorenen Objekts mit zugleich grausamer Selbsttherabsetzung. "Das Ich" "zerfällt", wie Freud formuliert, "in zwei Stücke". (102) Die genannte Selbsttherabsetzung entstammt einer Stufe im Ich, dem "Ichideal" (in dem psychische Vorgänge wie Selbstbeobachtung, Gewissen, Zen-

sur, Verdrängung beheimatet sind).

VIII

Freud zieht mit "Verliebtheit" und "Hypnose" weitere individual- bzw. sozialpsychologische Vorgänge in Betracht: bei der (schwärmerischen) Liebe kommt es zu einer Idealisierung des Objekts, die der Befriedigung von auf das Liebesobjekt übergeflossener narzißtischer Libido dient. In extremen Fällen führt das zum Ausfall der kritischen Funktion des Ich-Ideals. "Das Objekt hat sich an die Stelle des Ich-Ideals gesetzt." (106) Identifizierung und Idealisierung/Verliebtheit unterscheiden sich danach, "ob das Objekt an die Stelle des Ichs oder des Ich-Ideals gesetzt wird." (107) Von der Verliebtheit lenkt Freud den Blick auf die Hypnose - auch hier wird das Ich-Ideal durch das Objekt ersetzt. Hypnose führt solcherart ihrerseits zu einer Art Masse (einer Massenbildung zu zweien), deren Dauerhaftigkeit gerade auf dem Ausschluß sexueller Befriedigung, der Zielgehemmtheit der Libido beruht.

Freud sieht nun die Zeit für gekommen, "die Formel für die libidinöse Konstitution einer Masse anzugeben. Wenigstens einer solchen Masse, wie wir sie bisher betrachtet haben, die also einen Führer hat und nicht durch allzuviel 'Organisation' sekundär die Eigenschaften eines Individuums erwerben konnte. Eine solche primäre Masse ist eine Anzahl von Individuen, die ein und dasselbe Objekt an die Stelle ihres Ich-Ideals gesetzt und sich infolge dessen in ihrem Ich miteinander identifiziert haben." (108)

An dieser Textstelle fällt auf, daß Freud nunmehr sein Augenmerk auf die "primäre Masse" richtet, nachdem er zuvor über längere Strecken organisierte Massen (also welche mit "Persönlichkeit") zum Gegenstand gemacht hat. Um es noch einmal hervorzuheben: In solch einer primären Masse, die wohl als Kernstück auch einer sekundären Masse aufzufassen ist, vereinigen sich zwei psychische Vorgänge: erstens Verliebtheit (als ein im Grunde vergebliches Streben), welche zur Ausschaltung der kritischen Funktionen des Ich-Ideals führt; zweitens Identifizierung (als Regression von der Stufe reifer Objektwahl).

IX

Mit dieser doch recht dünnen Formel will Freud sich noch nicht zufriedengeben. Die anfangs schon genannten regressiven Eigenschaften des Verhaltens der

Masse (geringe Intellektualität, ungehemmte Affektivität, Abfuhr direkt in Handlungen ...) - dies alles läßt sich damit begrifflich noch nicht zufriedenstellend fassen. Freud stellt einige Erwägungen an zu dem Vorschlag, von der Annahme eines Herdentriebes bei der Betrachtung von Massen auszugehen an, zieht es aber vor, statt vom Menschen als einem Herdentier von einem "Hordentier" zu sprechen; zumindest dem halbwegs mit der Freudschen Kulturtheorie Vertrautem ist klar, worauf damit die Argumentation zusteuert.

X

Sie haben vielleicht schon von Freuds "Urhorden"-Hypothese gehört.

Freud versucht hier, sie für die Analyse der Masse fruchtbar zu machen.

"Die Masse erscheint uns so als ein Wiederaufleben der Urhorde. So wie der Urmensch in jedem Einzelnen virtuell erhalten ist, so kann sich aus einem beliebigen Menschenhaufen die Urhorde wieder herstellen; soweit die Massenbildung die Menschen habituell beherrscht, erkennen wir den Fortbestand der Urhorde in ihr. Wir müssen schließen, die Psychologie der Masse sei die älteste Menschenpsychologie; was wir unter Vernachlässigung aller Massenreste als Individualpsychologie isoliert haben, hat sich erst später, allmählich und sozusagen immer noch nur partiell aus der alten Massenpsychologie herausgehoben. (...)

Eine nächste Überlegung zeigt uns, in welchem Punkt diese Behauptung einer Berichtigung bedarf. Die Individualpsychologie muß vielmehr ebenso alt sein wie die Massenpsychologie, denn von Anfang an gab es zweierlei Psychologien, die der Massenindividuen und die des Vaters, Oberhauptes, Führers. Die Einzelnen der Masse waren so gebunden, wie wir sie heute finden, aber der Vater der Urhorde war frei. Seine intellektuellen Akte waren auch in der Vereinzelung stark und unabhängig, sein Wille bedurfte nicht der Bekräftigung durch den anderen. Wir nehmen konsequenterweise an, daß sein Ich wenig libidinös gebunden war, er liebte niemand außer sich, und die anderen nur, insoweit sie seinen Bedürfnissen dienten. Sein Ich gab nichts Überschüssiges an die Objekte ab." (115)

Ein Unterschied besteht freilich zwischen Masse und Urhorde: In der Urhorde liebte der Vater die Söhne noch nicht - dies entstand erst aus späteren Umfor-

mungen. Der Haß der Söhne wird ersetzt durch die Liebe des Vaters (Religion, Familie, Königreich, Landesvater etc.). Freud sieht also (an erster Stelle in der Beziehung zum Vater und zum Hypnotiseur) - so kann man diesen Gedankengang zusammenfassen - immer auch eine archaische Erbschaft am Werk; und er versucht auch, diese mit Gewinn für seine Massentheorie zu gebrauchen:

"Der unheimliche, zwanghafte Charakter der Massenbildung, der sich in ihren Suggestionserscheinungen zeigt, kann also wohl mit Recht auf ihre Abkunft von der Urhorde zurückgeführt werden. Der Führer der Masse ist noch immer der gefürchtete Urvater, die Masse will immer noch von unbeschränkter Gewalt beherrscht werden, sie ist im höchsten Grade autoritätssüchtig, hat nach Le Bons Ausdruck den Durst nach Unterwerfung. Der Urvater ist das Massenideal, das an Stelle des Ichideals das Ich beherrscht. ..." (119)

Wenn man noch einmal den Blick zurück wendet auf die beiden künstlichen Massen Kirche und Heer, so kann eine ergänzende Betrachtung bezüglich der "Unterscheidung von Ich-Identifizierung und Ich-Ideal-Ersetzung durch das Objekt" (125) gemacht werden. Im Heer entspricht die Lage dem vorher von Freud dargelegten sozialpsychologischen Modell: Der Soldat nimmt sich den Heerführer als Ich-Ideal und identifiziert sich mit seinesgleichen (den anderen Soldaten). Würde er sich mit dem Feldherrn identifizieren, so würde er lächerlich wirken. Freud bekräftigt diese Auffassung mit einem Zitat aus Schillers "Wallenstein". Dort verspottet der Jäger (in der Szene "Wallensteins Lager") den sich wie der Feldherr gebärdenden Wachtmeister: "Wie er räuspert und wie er spuckt, das habt ihr ihm glücklich abgeguckt..." (125) Die sozialpsychologische Struktur des Christentums geht darüber jedoch hinaus. Sie fordert zusätzlich die Identifikation mit dem Führer (Christus) und ruft dazu auf, die anderen Christen so zu lieben, "wie Christus sie geliebt hat. Die Kirche fordert also an beiden Stellen die Ergänzung der durch die Massenbildung gegebenen Libidoposition. Die Identifizierung soll dort hinzukommen, wo die Objektwahl stattgefunden hat; und Objektliebe dort, wo die Identifizierung besteht. Dieses Mehr geht offenbar über die Konstitution der Masse hinaus. (...) Aber diese Weiterentwicklung der Libidoverteilung in der Masse ist wahrscheinlich das Moment, auf welches das Christentum den Anspruch gründet, eine höhere Sittlichkeit gewonnen zu haben" (125/126).

In einem weiteren Exkurs legt Freud die näheren Zusammenhänge der Triebentwicklung mit der Massen-

bildung dar. Erneut greift er seinen zuvor entwickelten Grundgedanken auf, daß die Masse auf zielgehemmter, desexualisierter Libido (Sublimierung) beruhe. Direkte Sexualstrebungen sind der Masse, insbesondere der künstlichen Masse ungünstig. (130) Individuelle Liebesbeziehungen sind geradezu massenfeindlich, gefährden den Bestand der Masse und werden folgerichtig privatisiert. Freud übersieht hierbei auch nicht die historische Entwicklung zum modernen bürgerlichen Individuum, die diese neue Qualität der Beziehungen erst ermöglichte. Er geht aber nicht der Frage nach, was für die moderne Gesellschaft diese Gleichzeitigkeit von Intimität und individualisierter Liebe auf der einen und den angesprochenen Massenphänomenen auf der anderen Seite bedeutet.

Hinweise, die man für eine solche Untersuchung nutzen könnte, gibt es gleichwohl. So ist es, tröstlich, daß Freud auch in Rechnung stellt, über die Liebesbeziehung führe ebensowohl ein Weg, die Emanzipation des Individuums gegenüber der Masse voranzubringen: "... durchbricht die Liebe zum Weibe die Massenbindungen der Rasse, der nationalen Absonderung und der sozialen Klassenordnung und vollbringt damit kulturell wichtige Leistungen." (132) Freud liefert damit gleichsam die theoretische Grundlage für ein bestimmtes Motto der 68er-Generation: "Make love, not war". Ferner sei, so Freud, auch die Annahme gesichert, "daß sich die homosexuelle Liebe mit den Massenbindungen weit besser verträgt..." (a.a.O.), sieht sich aber außerstande, diesen Tatbestand aufzuklären.

Von Bedeutung sind auch die Reflexionen, die Freud zum Verhältnis von individueller Neurose und Masse anstellt. Er geht vom asozialen Charakter der Neurose aus und davon, daß diese ähnlich wie die Verliebtheit einer Massenbildung entgegenwirke.

"Dafür kann man sehen, daß dort, wo ein kräftiger Anstoß zur Massenbildung erfolgt ist, die Neurosen zurücktreten und wenigstens für eine Zeitlang schwinden können. Man hat auch mit Recht versucht, diesen Widerstreit von Neurose und Massenbildung therapeutisch zu verwerten. Auch wer das Schwinden der religiösen Illusionen in der heutigen Kulturwelt nicht bedauert, wird zugestehen, daß sie den durch sie Gebundenen den stärksten Schutz gegen die Gefahr der Neurose boten, solange sie selbst noch in Kraft waren. Es ist auch nicht schwer, in all den Bindungen an mystisch-religiöse oder philosophisch-mystische Sekten und Gemeinschaften den Ausdruck von Schiefheilungen mannigfaltiger Neurosen zu erkennen. Das alles hängt mit dem Gegensatz der direkten und zielgehemmen Sexual-

strebungen zusammen.
Sich selbst überlassen, ist der Neurotiker genötigt, sich die großen Massenbildungen, von denen er ausgeschlossen ist, durch seine Symptombildungen zu ersetzen. Er schafft sich seine eigene Phantasiewelt, seine Religion, sein Wahnsystem und wiederholt so die Institutionen der Menschheit in einer Verzerrung, welche deutlich den übermächtigen Beitrag der direkten Sexualstrebungen bezeugt." (132/133)

B Psychoanalytisch orientierte Massenpsychologie nach Freud

Eine reiche (wenigstens theoretisch folgenreiche) Rezeption hat Freuds Schrift zur Massenpsychologie, obwohl bereits 1921 verfaßt - anders als "Das Unbehagen in der Kultur" etwa - nicht nach sich gezogen, schon gar nicht zu Lebzeiten Freuds. Nachfolger, die zumindest teilweise auf Freud zurückgreifend, systematisch Ansichten zu einer psychoanalytisch orientierten Psychologie der Masse formulierten, waren Wilhelm Reich, Ernst Simmel, Theodor W. Adorno und Alexander Mitscherlich. Auf zwei dieser Autoren, Simmel und Adorno, will ich nun noch etwas ausführlicher eingehen.

1. Ernst Simmel

Ernst Simmel, Zeitgenosse Freuds, in den 20er Jahren Präsident der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft und Direktor des Psychoanalytischen Sanatoriums Tegel, emigrierte 1934 in die USA, wo er weiter wissenschaftlich und praktisch als Psychoanalytiker arbeitete. Zwischen Ernst Simmel und Max Horkheimer bestand eine Bekanntschaft, wenn nicht gar Freundschaft, und es gab eine Zusammenarbeit zwischen beiden. 1946 verfaßte Simmel einen recht bekannt gewordenen Aufsatz "Antisemitismus und Massen-Psychopathologie". Er greift darin vor allem auf Le Bons' und Freuds Theorie der Masse zurück. Seine Untersuchung gilt dem neuzeitlichen "politischen" Antisemitismus als einer Massenbewegung und der Frage, ob wir es hierbei mit einer notwendigen Begleiterscheinung der Zivilisation zu tun hätten. Die Linie seiner Antwort wird sehr bald klar. Er hält "den Antisemitismus für eine psychopathologische Persönlichkeitsstörung, einen Rückfall in jenes ontogenetische wie phylogenetische Entwicklungsstadium des Ichs, in dem der Hass, der Vorläufer der Liebesfähigkeit, die Beziehungen zur Umwelt regierte. Es ist dieser pathologische Haß, unter dem die menschliche Rasse leidet und der, wie andere Krankheitszustände, den Antisemitismus erzeugt." (494)

Auch wenn Simmel hier von "Persönlichkeitsstörung" spricht, so grenzt er Phänomene wie den Antisemitismus strikt von individueller Psychopathologie ab. Es handelt sich um kollektive Phänomene, solche, die in Massen auftreten.

Ihre Analyse, so argumentiert er weiter, hat sich nicht am Modell der Neurose, sondern der Psychose zu orientieren. Dafür sprechen die tiefe Irrationalität und Wahnhaftigkeit des Antisemitismus und sein von Haß erfüllter Geist.

"Dieses klinische Syndrom uneingeschränkter, aggressiver Destruktivität im Bann eines Wahns bei vollständiger Verleugnung der Realität ist uns als Psychose wohlbekannt, und zwar als paranoide Form der Schizophrenie. Der Antisemitismus als Massenphänomen ist demnach keine Massenneurose, sondern eine Massenpsychose." (497)

Simmel spricht eine heute nach wie vor zu beachtende Einsicht über das Auftreten des Antisemitismus aus:

"Der Antisemitismus trat immer dann offen in Erscheinung, wenn die Sicherheit des Individuums oder der Gesellschaft durch katastrophale Ereignisse erschüttert wurde. Panik, die aus der Unfähigkeit der Völker erwuchs, die Realität zu meistern, war stets die Ursache dafür, daß sie zu antisemitischen Wahnvorstellungen Zuflucht nahmen und sich in Orgien des Hasses und der Zerstörung stürzten." (500)

Das heißt, er schaut anders als Freud in die geschichtliche und gesellschaftliche Realität, in der die Auslöser der kollektiven Psychose wurzeln. Ökonomische Krisen und der Mangel an Einsicht in die Bewegungsgesetze der kapitalistischen Wirtschaft haben in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts dazu geführt, die Juden, die sich ihr Geld aneignen würden, zu Schuldigen an der eigenen Misere zu stempeln. "Der Antisemitismus wird also wie die individuelle Psychose durch einen Bruch mit der Realität ausgelöst". (501)

Wie vollzieht sich aber dieser Vorgang auf der individuellen Ebene? Das durch die geschilderten äußeren Umstände und fehlende Realitätseinsicht geschwächte Ich "rettet sich durch Untertauchen in einer pathologischen Masse vor individueller Regression, indem es kollektiv regrediert. Die Flucht in eine Massenpsychose ist demnach nicht nur Flucht vor der Realität, sondern auch vor dem individuellen Wahnsinn." (505) Solch ein 'unreifes' Ich hat den Ambivalenzkonflikt mit seinen Eltern innerlich nicht ausreichend verarbeitet. In der antisemitischen Masse erlebt dieser einzelne erstmals eine Art von Lösung dieses Konflikts. "Durch Teilhabe am Kollektiv-Ich

der Masse kann er die veräußerlichte elterliche Gewalt in zwei Teile spalten: In den Führer, den er liebt, und in den Juden, den er haßt." (a.a.O.) Man kann auch sagen, er bestraft sein Überich, "statt von ihm bestraft zu werden" (a.a.O.). Hierbei spielt, wie Simmel bemerkt, der "Abwehrprozeß der Projektion" (ebd.) eine Rolle. Es kommt zu einem "paranoiden Verfolgungswahn" (507), der den antisemitischen Massenmenschen in eine gefährliche, unkontrollierte Handlungsbereitschaft versetzt. Zum Abschluß seiner Analyse kommt Simmel auf die Tatsache zu sprechen, daß dem Juden international die Rolle des Sündenbocks jederzeit zugeschrieben werden kann, und er folgert

"Die Zukunft des politischen Antisemitismus liegt in dieser Möglichkeit, dem Juden die Rolle des absoluten Feindes zuzuschreiben, ihn zum Symbol des internationalen wie des intranationalen Feindes zu stilieren. Der antisemitische Komplex kann von den Seeleningenieuren (den Propagandisten) diktatorischer Regime immer wieder benutzt werden, um zwei Funktionen zugleich zu erfüllen: (1) kann er die 'Massenseele' im eigenen Land manipulieren, um kollektiven nationalen Haß zu entfachen, und (2) vermag er das Massenzugehörigkeitsgefühl der Feindnation zu zersetzen. Der wachsende Antisemitismus, den wir heute in allen Ländern beobachten, ist sicherlich auf das Bedürfnis der Völker nach neuen Abfuhrmöglichkeiten des kollektiven Hasses zurückzuführen, nachdem ein Abflauen des "Völkerhasses" deutlich wird, der zuvor eine Nation gegen die andere aufstachelte. Die Welt von heute braucht einen Sündenbock, einen Feind der ganzen Menschheit, einen 'außer'-nationalen Feind.

Die modernen Kommunikationsmittel haben die Welt zusammenschrumpfen lassen. Radio und Flugzeug bringen die Völker der Welt in engen Kontakt. Nationale Grenzen verlieren ihre psychische Bedeutung, weil die Völker sich wirklich kennenlernen. Die augenblickliche Woge von Hypernationalismus und Hyperrassismus ist das letzte Aufflackern einer Illusion, die der Massenmensch braucht. Er gerät in Panik, weil er fühlt, daß mit zunehmender Industrialisierung unserer Zivilisation sein Ich zum Untergang verurteilt ist. Er braucht ein Kollektiv, das mächtiger ist als sein individuelles Ich. Indem er sich mit ihm identifiziert, kann sein Ich wiedergeboren werden, wieder mächtig und fähig werden, Haß in der Zerstörung schwächerer Gruppen, Rassen oder Völker abzuführen." (516)

Es ist nun, wie ich finde, ganz besonders wichtig,

daß Simmel erstens eine Unterscheidung trifft, die aus Freuds Erörterungen auch bereits abzulesen war: nämlich zwischen einer pathologischen und einer normalen, zivilisierten Gruppenbildung.

"Ich bezeichne eine Gruppenbildung als normal, wenn der Zweck der Bildung eines mächtigen Kollektiv-Ichs (anstelle der schwachen Einzel-Iche) die Sublimierung aggressiver Triebenergien für ein höheres, gemeinsames, bewußtes, konstruktives Ziel ist. Pathologisch nenne ich eine Gruppenbildung, wenn sie dem ohnmächtigen Individuum, vor allem dazu verhilft, unsublimierte und uneingeschränkt destruktive Triebenergien abzuführen, ein Bedürfnis, das aus bedrohter Selbsterhaltung stammt." (504)

Zum zweiten ist wichtig, daß Simmel im abschließenden Teil seiner Arbeit über Möglichkeiten nachdenkt, die Bedingungen für das Auftreten pathologischer Massenbildungen zumindest teilweise zu beseitigen. Dies ist auch deshalb wichtig, weil - wie Simmel bemerkt - z.B. die Nazis sich sehr rasch und effektiv der massenpsychologischen Erkenntnisse für die Zwecke ihrer eigenen psychologischen Aufrüstung und Kriegführung bedient haben.

Als erstes nennt er eine Verbesserung der Erziehung, die vor allem zur Ausbildung stabiler internalisierter Über-Iche führen soll, die die Individuen zu angemessener Realitätsprüfung in die Lage versetzen. Zweitens fordert er: die Arbeit dürfe nicht sinnentleert sein, sondern müsse wieder "ein Mittel zur Sublimierung antisozialer Strebungen" (519) werden. Drittens: Freizeitbeschäftigung und hier besonders auch Einrichtungen wie das Theater oder die Medien müssen den einzelnen Sublimierungs- und Identifikationsmöglichkeiten geben, mittels derer sie ihre Gefühle (auch aggressive) ab- und durcharbeiten anstatt sie leer und hungrig zurückzulassen.

Während in diesen drei Gebieten längerfristig Erfolge anzuzielen sind, steht ein Aspekt für Simmel von vornherein im Zentrum der Bemühungen, antisemitischen und sonstigen pathologischen Gruppenbildungen entgegenzuwirken: Die Förderung und Festigung der Demokratie als der 'modernen Organisationsform der Kultur' (525). Es ist interessant, Simmels Auffassung hier im einzelnen kennenzulernen:

"Die Demokratie als normale Gruppenbildung ermöglicht es dem individuellen Ich, seine Struktur und Integrität zu bewahren, obwohl es einer Gruppe angehört. Denn die demokratische Gruppe bewahrt als kollektives Ich alle Merkmale des individuellen Ichs. Hier gibt es keinen verantwortungslosen Führer, der die Masse durch Terror zu kindlichem Gehorsam zwingt. Die demokratische Gruppe funktioniert wie ein normales

individuelles Ich, dessen Impulse durch gedankliches "Probearbeiten" vom Handeln getrennt sind. Das parlamentarische System spiegelt die Wünsche der Gruppe ebenso wider wie den zwischengeschalteten Akt des Denkens und Sprechens. Der Präsident, das oberste Exekutiv-Organ einer demokratischen Nation, repräsentiert nicht das kollektive Über-Ich der Gruppenmitglieder, er ist vielmehr Teil ihres Ichs. Er besitzt nicht die Macht zu strafen. Diese Befugnis ist den Gerichten übertragen. In einer Demokratie repräsentiert die Justiz die kollektive Sicherheit; sie hat das Recht, jeden zu bestrafen, der die Rechte seiner Mitmenschen beeinträchtigt, kann aber auch selbst bestraft werden, wenn sie gegen ihre eigenen Regeln verstößt.

Das Mitglied einer demokratischen Gruppe braucht seinem individuellen Über-Ich, dem Gewissen, nicht den Gehorsam aufzukündigen; es muß es stets mit den Forderungen des kollektiven Ichs und Über-Ichs der Gruppe, der es angehört, konfrontieren." (525)

Von großer Aktualität sind gerade in diesen Tagen auch seine daran anschließenden Sätze, die der Frage der massenpsychologischen Sicherung des Weltfriedens gewidmet sind.

"Sehen wir in der internationalen Friedensorganisation ein Instrument zur Wiederherstellung nicht nur materieller Werte, sondern auch der seelischen und geistigen Werte, die in diesem Krieg zerstört wurden, so müssen wir eine Forderung stellen. Wenn wir davon ausgehen, daß diese internationale Friedensorganisation die Macht haben soll, eine Angreifernation zu bestrafen, die die Welt in einen neuen Krieg stürzen könnte, dann muß der Begriff Angreifernation - will man die Zivilisation im allgemeinen vor Zerstörung bewahren - weiter gefaßt werden. Eine Nation sollte nicht erst dann als Angreifer definiert werden, wenn sie Gewalt gegen schwächere Völker anwendet, sondern auch dann, wenn sie schwächere Minderheiten innerhalb ihrer eigenen Grenzen ungerecht und gewalttätig behandelt. Wenn die internationale Friedenskonferenz diese Definition akzeptiert und zu entsprechendem Handeln bereit und fähig ist, dann kann sie wirklich die Grundlagen für ein Welt-Überich, ein Weltgewissen legen." (525/526)

Adorno greift in seinem Aufsatz "Die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda" genau jenen von Simmel bereits berührten Punkt der antisemitischen Propaganda, die er am Beispiel faschistischer Agitatoren im Nachkriegsamerika untersuchen will, auf. Über mehrere Seiten faßt Adorno zunächst, ihre Bedeutung erörternd, die massenpsychologischen Auffassungen Le Bons und Freuds zusammen. Freud habe in seiner Studie, die ja das Thema Masse allgemein und ohne politischen Bezug erörterte, gleichwohl intuitiv "das Heraufkommen und die Natur faschistischer Massenbewegungen" (320) gewissermaßen theoretisch vorausgeahnt. Daher bereite eine massenpsychologische Analyse des Faschismus keine großen Probleme. Adorno kann sich damit begnügen, Freuds theoretische Vorarbeit da und dort zu modifizieren. Während Heer und Kirche gewissermaßen historisch gewachsene künstliche Massen seien, so entfalle dieser Charakter für die faschistische Massenbildung. Die in der christlichen Religion noch interne Bindekraft ausübende Vorstellung von Liebe wurde dort aus der Gruppenbeziehung ausgelagert.

"Hitler vermied die herkömmliche Rolle des liebenden Vaters und ersetzte sie durch die negative der drohenden Autorität. Der Begriff der Liebe wurde auf die abstrakte Vorstellung 'Deutschland' verschoben und selten ohne das Beiwort 'fanatisch' ausgesprochen, wodurch auch diese Liebe noch einen Beiklang von Feindschaft und Aggressivität erhält gegen diejenigen, die sie nicht einschließt." (325)

Der dadurch drohende innere Bindungsverlust wird aufgewogen durch den propagandistischen Trick, künstliche kompensatorische Organisationsstrukturen zu errichten, die geradezu überdimensionierte Formen annehmen.

"Es ist ein Teil der Aufgabe des Agitators, die Menge glauben zu machen, daß sie organisiert sei wie das Heer oder die Kirche. Daher die Tendenz zur Überorganisation. Organisation an sich wird zu einem Fetisch gemacht; anstatt Mittel wird sie Zweck, und diese Tendenz zieht sich durch die gesamten Reden des Agitators." (324)

"Je weniger Hierarchie in der Struktur einer hoch rationalisierten und quantifizierten Industriegesellschaft gerechtfertigt ist, desto mehr werden aus rein psychotechnischen Gründen von den Faschisten künstliche Hierarchien ohne objektive raison d'être konstruiert und auferlegt." (331)

Und es gehört zur faschistischen Propaganda, das

Bild eines Führers zu vermitteln, welches in der Lage ist, die archaische Urvaterphantasie wiederzubeleben.

"Das ist die letzte Wurzel der sonst rätselhaften Personalisierung, die für die faschistische Propaganda kennzeichnend ist, ihres ständiges Auftrumpfens mit Namen und vorgeblich großen Männern, das an die Stelle der Erörterung objektiver Ziele tritt. Die Bildung der Vorstellung einer allmächtigen und ungezügelter Vaterfigur, die den individuellen Vater weit übertrifft und sich deshalb zur Vergrößerung, zu einem 'Massen-Ich' eignet, ist der einzige Weg, die 'passiv-masochistische Einstellung', in der 'man seinen Willen verlieren muß', zu proklamieren, eine Einstellung, die von den faschistischen Gefolgsleuten umso mehr gefordert werden muß, als das von ihnen geforderte politische Verhalten mit ihren eigenen rationalen Interessen als Privatpersonen und mit denen der Masse oder Klasse, der sie wirklich angehören, unvereinbar wird." (326)

Freud nahm in seiner Studie auch jene Eigentümlichkeit vorweg, daß sich in Führerpersönlichkeiten nicht etwa vornehmlich herausragende Eigenschaften, sondern gerade gewöhnliche verkörpern.

"Wegen der Anteile der narzißtischen Libido der Geführten, die nicht in das Führerbild investiert werden, sondern die mit dem eigenen Ich verbunden bleiben, muß der Übermensch zugleich doch noch dem Geführten ähnlich sein und als seine 'Vergrößerung' erscheinen. Einer der Hauptkunstgriffe der personalisierenden faschistischen Propaganda ist darum der Topos des 'großen kleinen Mannes', einer Person, die ebenso die Vorstellung von Allmacht erweckt wie die, daß er bloß einer von den Geführten, ein weder durch materiellen noch durch geistigen Reichtum verdorbener 'plain, red-blooded American' ist." (330)

Dies veranlaßt Adorno auch zu der Auffassung, "daß der moderne Führer weniger ein Bild des Vaters zu sein scheint, dessen Rolle in der heutigen Gesellschaft in den späteren Kindheitsphasen des Subjektes wahrscheinlich abgenommen hat (...) als eine Vergrößerung der eigenen Persönlichkeit, eine kollektive Selbstprojektion." (328)

Es ist also auch nicht, so schließt Adorno, eigentlich Kenntnis der Psychologie, die die Wirkung faschistischer Propaganda ausmacht, sondern es ist einfach so, daß die faschistischen Agitatoren den Massenindividuen "seelisch ähnlich" (336) sind, deren Besonderheit nicht in irgendeiner Überlegen-

heit gründet, sondern der "Fähigkeit, das, was in ihnen latent ist, ohne ihre Hemmungen auszudrücken" (a.a.O.). Er wendet die massenpsychologische Theorie nicht an, sondern bestätigt bzw. praktiziert sie schlicht, indem er "seine eigene Psychologie geschickt" einsetzt, "um die Psychologie seiner Zuhörer in Gang zu bringen" (a.a.O.).

Ich habe jetzt nicht alle Gesichtspunkte von Adornos Analyse vor Ihnen ausbreiten können, kann Ihnen daher die Lektüre seiner Schrift empfehlen, um sich über die Natur faschistischer Propaganda dort noch weitere Auskünfte zu holen.

Es ist aber, denke ich, von Bedeutung, Adornos Auffassung zu dem bereits bei Simmel behandelten Problem, inwieweit der Faschismus sich von anderen Massenbewegungen qualitativ unterscheidet, zu hören. Zusammenfassend und vereinfachend kann man sagen, daß Adorno eine vorwiegend negative Diagnose (und - wenn man so will - auch: Prognose) stellt, nämlich: daß der Faschismus die den Lebensbedingungen des modernen Massenmenschen am besten angepaßte, am meisten entsprechende Bewegungs- bzw. Politikform ist.

"In einer durch und durch verdinglichten Gesellschaft, in der virtuell keine unmittelbaren Beziehungen zwischen Menschen existieren und in der jeder Mensch zu einem sozialen Atom, zu einer bloßen Funktion des Kollektivs reduziert ist, erscheinen die psychologischen Prozesse, obwohl sie in jedem einzelnen fortexistieren, nicht mehr als die bestimmenden Kräfte des gesellschaftlichen Prozesses. Die Psychologie des Individuums hat, mit Hegel zu sprechen, ihre Substanz verloren. Vielleicht ist es das größte Verdienst seines Buches, daß Freud, obwohl er sich auf das Gebiet der individuellen Psychologie beschränkte und sich der Einführung soziologischer Faktoren von außen her enthielt, doch den Punkt erreichte, wo die Psychologie abdankt. Die Theorie von der psychologischen 'Verarmung' des Subjekts, das 'sich dem Objekt hingeeben' und dieses 'an die Stelle seines wichtigsten Bestandteiles gesetzt' hat, des Überichs (...) antizipiert in fast hellsichtig anmutender Weise die nachpsychologischen, entindividualisierten sozialen Atome der faschistischen Massen." (340)

Literatur

Adorno, Theodor W. (1951): Die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda (in: H. Dahmer, Hg., Analytische Sozialpsychologie Bd. I, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1980, S. 318-341)

Freud, Sigmund (1921): Massenpsychologie und Ich-Analyse (In: ders., Studienausgabe Bd. IX, a.a.O., S. 61-134)

Simmel, Ernst (1946): Antisemitismus und Massen-Psychopathologie (In: Psyche, 32. Jhrg., 1978, S. 492-527)